

IFFI Innsbruck 2008 – FKC Exklusivbericht

Dr. Norbert Fink und Walter Gasperi berichten

(soweit nicht ausdrücklich vermerkt, kommt der Text von N.Fink / Nobi)

Ungünstiger Termin und geschmäckerliches Programm

Man trauert förmlich den guten alten Zeiten des „America Film Festivals“ nach, als überwiegend politische lateinamerikanische Filme zu sehen waren. Heuer ärgerte man sich schon im vorhinein, dass diesmal in die Festivalwoche kein Feiertag am Donnerstag „der arbeitenden Minderheit“ die Teilnahme erleichtert. Verwundert hat auch die Filmauswahl, die es allen recht machen wollte, was bekanntlich nie gut ausgeht. So gab es auch Fußballfilme (*für wen? - Die grölenden Fans wollen die Fanmeile und viel Bier*), die allerdings thematisch gut ausgewählt waren (Brasilianisches Lebensgefühl und Schönheitskult; eine islamische Frauenfußballmannschaft in Deutschland, eine Prostituierten-Mannschaft in Guatemala, usw.). Unerklärlich, für wen man als „Specials“ alte Italowestern, und diese meist nicht einmal in der OmU Fassung, zeigte. Im Programm gab es viel Mittelmass und pädagogisierende afrikanische Filme, bei denen „keine Klosterfrau rot wird“, wie ich einmal zu sagen pflegte. Wirklich gutes zu entdecken galt es, wie bei vielen Festivals, eher außerhalb des Wettbewerbes.

Und dann die Überschneidung mit der Euro – was sicher auch ein paar Zuschauer kostete.

Der Eröffnungsfilm – ein Fehlgriff

Die Tatsache, dass „South of Pico“* ursprünglich in Innsbruck gedreht hätte werden sollen, und nicht in L.A., ändert nichts daran, dass es sich letztlich um einen US-amerikanischen Film nach typischen Hollywood Strickmuster (*L.A. Crash*) handelt. Solche Meterware zu zeigen, ist Verrat an der Idee des Festivals und verwässert das angesehene Profil vom IFFI enorm. Das IFFI für Tiroler Filmemacher zu öffnen, egal was sie produzieren, finde ich keine gute Idee. Das Konzept des Festivals, Filme aus und über Länder des Südens und Ostens zu zeigen, sollte nicht verwässert werden.

Auch aus Lateinamerika, speziell aus Brasilien, hätte man Besseres zeigen können, wie Fribourg und Rotterdam bewies – etwa „Estomago“, den Publikumspreisträger in Rotterdam, „Tropa da Elita“*, den Berlinale Sieger, oder den innovativen Ainda orangotangos* (*Still Orangutans*). Natürlich tut sich ein budgetär beschränktes Festival schwer, alle Wunschfilme zu bekommen; dennoch: immer weniger jenes Profil des Festivals, das ihm seinen guten Namen gab, und immer mehr banales Mittelmaß gaben einen eher schlechten Filmjahrgang ab.

(* FKC Kritiken an anderen Stellen)

FARO, LA REINE DES EAUX – FARO, KÖNIGIN DES WASSERS



Mali/F/KND/Burkina Faso/D 2007 - Regie: Salif Traoré - 35mm, Farbe, 96 min, OF mit dt. UT

Zanga wurde als unehelicher Junge einst aus seinem Dorf am Niger vertrieben und kehrt nun im klimatisierten Geländewagen in sein Heimatdorf zurück, er badet noch schnell im

Fluss, jenem, in dem ein Wassergeist namens „Faro“ regieren soll; Fischer vernehmen mysteriöse Geräusche und deuten dies als Warnung Faros, eine junge Frau fällt in Ohnmacht. Faro rettet sie. Doch bei seiner Mutter angekommen, beginnen die Probleme. Er wird von allen als Bastard beschimpft. Dabei will er nur das Allerbeste: nämlich sein Wissen als Ingenieur in seinem Dorf anwenden. Er will den Fluss durch einen Damm bändigen, zum Wohle der Fischer, die immer weniger Fische fangen und der Bauern, die Probleme mit dem Wasser haben. Doch der Dorfhäuptling, der mit Aberglauben seine Macht zementiert, muss erst überzeugt werden.

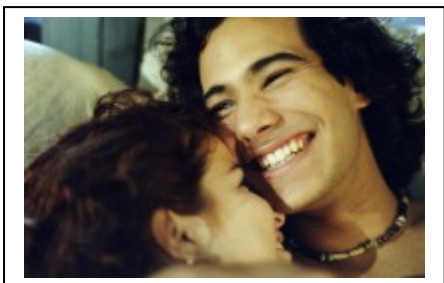
** Der Film ist kammerspielartig aufgebaut, spielt in und vor den Lehmhütten Malis und am Fluss, ist aber leider sehr langweilig und endet wenig überraschend. Leider erklärt der Film nicht, wie es eigentlich zum Happy End kommt.*

Kritik von Walter Gasperi:

Einst als uneheliches Kind aus einem Dorf in Mali kehrt Zan als ausgebildeter Ingenieur mit Plänen für Staudamm und Bewässerungssystem und auf der Suche nach seinem Vater zurück. Doch Feindseligkeiten schlagen ihm entgegen. Moderne trifft auf Tradition und die aktuellen Machthaber wehren sich gegen Neuerungen, da diese ihre Position erschüttern könnten. – Die Geschichten und die Themen sind aus Ousmanes Sembenes meisterhaftem „Moolaadé“ bekannt, Neues kann Salif Traoré dem Thema nicht abgewinnen, inszeniert so brav und so auf die Botschaft fokussiert, dass dem Film jeder Biss und jede Spannung fehlt und mit einem wenig glaubwürdigen Happy End auch allzu platt für Versöhnung und gegenseitige Befruchtung von Tradition und Moderne plädiert wird.

Madrigal

Kuba 2006 - Regie: Fernando Pérez – Buch: Eduardo del Llano - 35mm, Farbe, 112 min, OF mit dt.u. frz. UT – im Trigon bzw. Cinematograph Verleih



Der optisch opulente, ja fast fellineske Film wurde bei einer Diskussion als der unpolitischste und mit den wenigsten sozialen Bezügen aller Wettbewerbsfilme getadelt. Mit Helmut Groschup bin ich jedoch der Meinung, dass man solche schon finden kann, etwa wird sich Kuba im Jahre 2020 wieder in ein riesiges Bordell verwandeln?

Hervorragend fotografiert, gutes Dolby-Sounddesign und einige Sexszenen mit „Klosterfrau-Erötungsindex“ halten den Zuschauer durchaus bei Laune.

Es beginnt mit einer Nonne auf dem Pissoir, natürlich ist es nur ein Schauspieler, als Nonne verkleidet. Zum Schreck der Truppe kommt nur eine einzige Zuschauerin, die dicke Luisita, zur Premiere und verlässt das Theater nach dem Madrigal wieder. Javier soll sie umgarnen, um an ihre riesige Wohnung zu kommen. Mit gelogenen Schmeicheleien versucht er sie zu erobern, doch so dumm ist sie nicht. Sie verlangt vom ihm manches, etwa eine alte Harfe. Doch allmählich liebt Javier sie wirklich. Er schreibt ihr ein Buch, das dann den zweiten Teil des Filmes bildet, der eigentlich in der Zukunft spielt, und in der die ganze Erde in Nebel gehüllt und vom Eros beherrscht wird, in der es keine echte Liebe, nur noch die Kopulation gibt. “Die Dinge sind nicht immer so, wie sie scheinen“ ist dabei die Grundaussage und der Film zeigt die beiden Seiten, den Schein und das Sein.

*** ½ Das Ganze ist eine verwirrende Spiegelung der Realität in der Poesie und umgekehrt, filmisch überraschend einfallsreich umgesetzt.*

NIRAKAR CHHAYA – FORMLOSE SCHATTEN

Indien 2007 - Regie: Ashish Avikunthak- 35mm, Farbe & schwarz-weiß, 82 min, OF mit engl. UT



Ein Film gefangen zwischen zwei Monologen. Die Fantasie einer einsamen und verlassenen Ehefrau erwacht zum Leben, als der Liebhaber, den sie sich so sehnsüchtig wünscht, lebendig wird und ihre Realität umwandelt. SHADOWS FORMLESS – FORMLOSE SCHATTEN ist eine Interpretation der malayalamischen Novelle „Pandavpuram“ des bedeutenden Autors Setumadhavan aus Kerala (Indien).

Zwei indische Frauen wachen morgens auf, die eine fragt die andere wo er denn sei. Wer er? Hat sie durch eine Traumatisierung das Gedächtnis verloren? Doch als er auftaucht, kennt sie ihn nicht - er behauptet aber, sie schon lange zu kennen und gesucht zu haben. In einer Ruine essen sie Fisch und trinken Rotwein. Es redet immer nur eine(r) der beiden. Schwarzweiße und farbige Bilder von mal dokumentarischem, mal experimentellem Charakter wechseln sich im schnellen Schnitt ab.

langweilig, optisch nicht uninteressant.

Matar a todos – Alle töten

Uruguay/Chile/Argentinien 2007 - Regie: Esteban Schroeder - 35mm, Farbe, 97 min



Die größten politischen Verbrechen der Geschichte dürfen nie in Vergessenheit geraten und deshalb ist es gut, wenn man immer wieder zu diesen Themen Filme macht, etwa über die Hexenverfolgungen, den Nationalsozialismus in Deutschland, den spanischen Bürgerkrieg, den Putsch in Chile und damit verbunden, die „Operation Condor“, bei der im Auftrag des CIA und Kissingers ganz Lateinamerika im kalten Krieg von „subversiven kommunistischen

Elementen“ gesäubert werden sollte.

1993 beginnen sich die Demokratien in Lateinamerika zaghaft mit der Geschichte auseinanderzusetzen. Ein Mann flieht aus einem Hausarrest durch einen uruguayischen Wald und bittet in einem Kommissariat um Hilfe. Er behauptet, er sei Chilene und eingesperrt gewesen und verlangt mit der chilenischen Botschaft telefonieren zu können. Dann verschwindet er. Die junge Staatsanwältin Julia Gudari erkennt rasch, dass die Polizei versucht, die Spuren zu verwischen, und dass es sich beim Verschwundenen um den ehemaligen Chemiker von Pinochets Geheimpolizei handelt. Er habe Sarin-Gas für die chilenische Junta hergestellt und auch seltene tödliche Bakterien, die zu einem spurlosen Tod vieler Linken führten. Manche so Getötete seien den Hunden verfüttert worden. Kurz nachdem sie ein Arzt über den Gesuchten informiert, wird dieser ermordet aufgefunden. Sie muss auch dem eigenen Vater und Bruder entgegentreten, beide wollen sie überreden, den Fall aufzugeben. Ihr Vater, ebenfalls ein hoher Militär, schweigt zu dem Skandal, bei dem Chile, Argentinien und Uruguay offenbar unter CIA-Führung zusammengearbeitet haben, förmlich bis in Grab, vielmehr meint er, sie müsse sich dankbar erweisen, dass er sie aus den Händen der Folterknechte gerettet habe, als sie politische Dummheiten in der Jugendzeit

begangen habe. Und bis ins Greisenalter meint er für das Vaterland recht gehandelt zu haben. Julia trifft sich mit einem gut informierten Journalisten und verliert immer mehr die Unterstützung ihres Vorgesetzten. Dieser erhält gefälschte Bilder zugespielt, wonach sich das Subjekt nun in Italien befinde. Damit soll auch eine Parlamentsdebatte über den Fall abgewürgt werden. Julia ermittelt immer mehr auf eigene Faust, als sie in Chile eine Frau treffen will, wird sie von einem Botschafter gewarnt und ihre Informantin als geisteskrank erklärt. Immer mehr wird klar, dass sogar einst verfeindete Länder wie Chile und Argentinien in dieser Sache zusammenarbeiten und heute noch eisern schweigen, obwohl dieses Giftgas auch gegen sie – etwa im Konflikt um den Beagle Kanal – eingesetzt hätte werden können. Sie kündigt aus Wut ihren Job, erst Jahre später gibt ihr die Geschichte recht.

*** ½ Leider verzettelt sich der auf wahren Begebenheiten basierende Film etwas zu sehr in privaten Nebensträngen – z.B. die scheinbare Entführung ihres Sohnes und eine kleine Liebesaffäre – statt genauer die Handlanger des Bösen (*die USA, den CIA*) beim Namen zu nennen, was nur im Vorspann geschieht. Auch ist der inhaltlich tadellose Filme etwas zu konventionell gemacht. Der beste politische und lateinamerikanische Film des Festivals!

Peledão

Deutschland 2006 - Regie: Jörn Schoppe - Beta SP, Farbe, 86 min - OF mit dt. UT



Jedes Jahr findet am Amazonas ein Fußballturnier statt, das in Sachen Größe und Exzentriz weltweit seinesgleichen sucht. Mehr als 1.000 Mannschaften aus allen Schichten der Bevölkerung kämpfen fünf Monate lang um den Titel. Beim Peledão geht es aber nicht ausschließlich um die Schönheit des Fußballs. Auch die weibliche Schönheit spielt eine entscheidende Rolle: Jeder teilnehmende Klub muss

eine eigene Schönheitskönigin präsentieren, die für den Erfolg im Turnier fast noch wichtiger ist, als die eigentlichen Fußballspieler...

Gewinnt die Schönheitskönigin, so kann die Mannschaft trotz fußballerischem Misserfolg dennoch eine Stufe höher steigen. Nicht alle Frauen sind so voll motiviert bei der Sache, wie die Fußballer selbst und die Jury besteht aus der Familie des Organisers und noch einem Mann und einer Frau. Die Klischees von Brasilien – Meister im Fußball und die schönsten Frauen der Welt, werden hier gepflegt, aber auch differenziert gezeigt. Technisch nicht ganz perfektes Video, das aber sehr gut die brasilianische Lebensfreude vermittelt – dabei sein ist alles, Siegen weniger wichtig. Wie beim Carnival nehmen Arm und Reich und sogar Behindertengruppen, z.B. Gehörlose, daran teil.

*** *auch für Fußballbanausen wie mich sehenswert.*

Der Siegerfilm des Festivals:

Preis der Int. Jury / des Landes Tirol und der Schülerjury / frz. Institut.

Un Matin bonne heure- – Früh am Morgen

Guinea/F 2006 - Regie: Gahité Fofana - 35mm, Farbe, 75 min - OF mit engl. Ut. - Arte – TV – France

1997 fielen bei der Landung einer Sabena Maschine aus Afrika zwei erfrorrene Jugendliche aus dem Fahrwerk. Sie hatten eine Botschaft an die Machthaber der Europäischen Länder im Sack, die auch veröffentlicht wurde. Leider wurde diese Tatsache zwar vor dem Film erklärt, kommt im Film selbst aber nicht einmal im Nachspann vor.



In dokumentarisch präzisen Bildern zeigt der Film die Arbeitslosigkeit in Guinea, eine junge Frau am Straßenrand, Erdnüsse verkaufend – davon wird sie kaum mal reich werden. Ein reicher Onkel mit Mercedes, der sich wie ein Macho aufführt, Schüler die sich über die Ferien freuen.

Zwei Jungen, die sich auf Zügen in den Hafen schmuggeln und manchmal am Flughafen über den Zaun bis zum Rollfeld vordringen. Sie träumen einmal nach Europa zu kommen, wo alles viel besser sein soll. Als der französische Präsident ein Kulturzentrum eröffnet, schreiben sie einen Brief an die Mächtigen in Europa. Sie möchten im Fahrwerk eines Flugzeuges raus, ziehen sich warm an, weil ein Europa kalt ist; da sie aber die Schuhe vergessen haben, kehren sie vor der startenden Boeing wieder um.

**** Ein Film der tiefe Einblicke in das Leben der Menschen in Guinea gestattet, aber leider nicht klar die wahre Begebenheit benennt. Der Regisseur erwiderte auf meine Kritik, es gäbe auch anderen Mittel zur Flucht, er wollte nur die aussichtslose Situation der Jugendlichen schildern, die so viele an Flucht denken lässt.*

Aurora Boreal (Polarlicht)

Mexiko 2007 - Regie: Sergio Tovar Velarde - 35mm, Farbe, 80 min - OF mit engl. UT



Mit dem Stilmittel eines nervigen, wackeligen Home-Videos wird ein psychologisch interessantes Thema aufgegriffen: der Suizid Jugendlicher. In Mexiko interviewt ein 13 jg. Junge mit seiner Videokamera viele Passanten, warum sie sich nicht umbringen, ob sie schon an Suizid gedacht haben und kündigt dabei seinen eigenen Selbstmord an. Da ihn niemand wirklich davon abhalten will, kommt er zur Erkenntnis dass ihn niemand braucht. Doch da sind seine Gewissensbisse: beim Baden seines kleinen Bruders ist ihm dieser einmal entglitten, zu Boden gefallen und seither körperlich und geistig schwer behindert. Als ein Freund von ihm, ein dubioser Raubkopierer, ermordet wird und sich der Zustand seines Bruders verschlechtert und er endlich einmal das legendäre Polarlicht (Aurea Boreal) sehen kann, entscheidet er sich doch für das Leben, und seinen behinderten Bruder zu pflegen.

*** Inhaltlich interessant, von Stilmitteln her aber mehr als nervig – natürlich ist alles nachgedreht (1995 gab es noch keine HD-Home Videos, die man auf Kinoformat aufblasen konnte), was der Glaubwürdigkeit schadet.*

Kritik von Walter Gasperi:

Ein 14jähriger mexikanischer Junge beschließt vor allem aufgrund der Schuldgefühle, die ihn wegen eines Unfalls der zur Schwachsinnigkeit seines kleinen Bruders plagten, Selbstmord zu begehen. Mit seiner Videokamera filmt er noch seine Familie und befragt Mitschüler, Verwandte und Bekannte, was sie von Selbstmord halten.

Der radikal subjektive Gestus verleiht dem Film nicht nur einen dokumentarischen Charakter, sondern auch einen starken Anschein von Authentizität. Dies macht dieses fingierte Videoporträt zu einem bewegenden Porträt der Gefühle und der Weltsicht eines Teenagers.

Cry in the Woods

Norwegen 2004 - Regie: Erich Hörtnagl - 35mm, Farbe, 97 min - OF mit engl. UT

Eigentlich wollte Chefinspektor Karsten Skov an seinem letzten Arbeitstag nur sein Büro leer räumen, als ein seltsamer Mordfall ihm keine Ruhe lässt: Eine alte Frau wurde in ihrem Garten mit einer Hacke erschlagen. Die Aussage eines verstörten Jungen führt die Polizei auf die Spur Erkkis, eines vermeintlichen Psychopathen, der gerade erst aus einer Anstalt geflohen ist... Verfilmt nach dem Roman der norwegischen Krimiautorin Karin Fossum.

Der Tiroler Filmemacher Erich Hörtnagl, Mitbegründer von Cine Tirol, lebt in Norwegen. Filme, und speziell Krimis werden von allen skandinavischen Ländern meist gemeinsam gemacht. Dieser Film spielt auch mit den Dialekten und Akzenten, die leider in den Ut. verloren gehen.

Es geht in diesem tadellosen Krimi um einen Bankraub und den Tod an einer alten Frau. Es wird zuerst Erkki, ein aus der geschlossenen Psychiatrie ausgebrochener psychisch Kranker verdächtigt und gejagt, doch dieser wird vom Bankräuber als Geisel genommen. Die beiden Flüchtigen in einen Wald bzw. eine Hütte. Ein völlig verstörter vaterloser Junge, ein Meister im Bogenschiessen, macht vage Aussagen. Die Psychologin von Erkki ist von dessen Unschuld überzeugt und der dänische Kommissar verliebt sich in sie. Wie immer, ist der Hauptverdächtige unschuldig und die Rolle zwischen Opfer und Täter vermischt sich. Diese Art Krimis zeigt, wie Menschen mehr oder weniger zufällig in ein Verbrechen verwickelt werden.

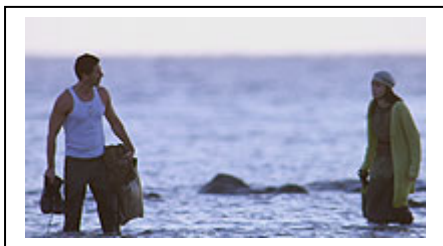
*** sehenswerter, tadelloser Krimi mit stimmigen Bildern, hervorragendem Dolby 5.1 Sounddesign und konstanter Spannung.

Mutuluk – Glück

Türkei/Griechenland 2007 - Regie: Abdullah Oguz - 35mm, Farbe, 126 min OF mit dt. UT

Es lohnte sich noch bis Sonntag auszuharren, den mit Abstand besten Film sah ich erst Sonntag abends:

In einem entlegenen Dorf in Ostanatolien wird die 17jährige Meryem bewusstlos aufgefunden. Sie hat, so meint ihr Vater, ihre Jungfräulichkeit verloren. Um die Ehre der Familie zu retten muss sie in den Selbstmord getrieben oder getötet werden. Sie wird in einem



Keller eingesperrt, ein Strick zum Erhängen wird ihr beigestellt. Sie weigert sich standhaft, den Mann zu nennen, der sie beschmutzt haben soll und beteuert nichts unrechtes getan zu haben. Da sich alles im Dorf schon herumgesprochen hat, wird es schwierig, sie hier zu ermorden. Ihr Cousin Cemal, der gerade vom Militär zurückkehrt, wird nun beauftragt mit ihr nach Istanbul zu fahren und sie auf dem Weg dorthin zu töten. Doch er

bringt es weder übers Herz, sie aus dem Zug zu schmeißen, noch sie von einer hohen Brücke zu stoßen. Als sie mit verbundenen Augen an der Kante der Brücke selber springen will, reißt er sie doch noch ins Leben zurück. Nun können beide nicht mehr in ihr Dorf zurück. Cemal geht zu einem Kameraden aus dem Heer, der ihm kurz einen Job in einer Fischzucht besorgt. Dann taucht ein sympathischer Professor mit seiner Luxusjacht auf und heuert die beiden an. Immer mehr prallen die Vorstellungen aus der archaischen anatolischen Türkei mit der westlich-modernen Welt der Wohlhabenden zusammen.

Argwöhnisch schaut Cemal zu, wie Meryem aufblüht und wie sich der Professor um sie kümmert, ihr Geschenke macht. Als er mit ihr alleine zum Fische betrachten ausgegangen ist und wieder auf die Yacht zurückkehrt, schlägt Cemal aus Eifersucht den Professor zusammen und erwürgt ihn fast, doch dieser, fast von göttlicher Güte und Weisheit, vergibt ihm.

Die beiden wollen nach dem Vorfall das Schiff verlassen und rufen den Kriegskameraden an. Dieser erklärt ihnen, dass ihr Vater sie überall suche, mit Männern und einem gemieteten Schnellboot.

Der Professor findet sie wieder und sie kehren auf die Yacht zurück, doch die Schergen ihres Vaters finden und entführen sie...

Der grandios fotografierte und mit türkischer Musik massiv unterlegte Film ist extrem spannend und berührend, er zeigt da die altmodische Türkei, mit ihren frauenfeindlichen Sitten und dem menschenverachtenden Begriff von Ehre, hier die moderne Mittelschicht, die im Bikini badet, Wein trinkt und wo sich Mann und Frau mit einem Schulterzucken die Scheidungsklagen überreichen.

**** Vielleicht ist diese türkisch-griechische (!) Produktion fast ein bisschen zu schön oder mainstreamig, der Professor zu gütig und Cemals Vater zu böse. Er war für mich dennoch mit Abstand der beste Film des Festivals, schade dass er nicht im Wettbewerb war.

Estrellas de la linea – Die Stars von La Línea

Guatemala 2006 - Regie: Chema Rodríguez - 35mm, Farbe, 90 min - Span. OF mit dt. UT



Valeria, Vilma und Mercy sind keine Edelprostituierten für reiche Touristen und wohlhabende Geschäftsleute und Politiker. Nur 3\$ sind ihre Dienstleistung auf dem freien Markt wert, auch liegen ihre Arbeitsstätten in einer verslumten Gegend, die nur aus Wellblechhütten besteht und vom Hurrikan und andauernden Regenfällen noch desolater und schmutziger geworden ist. Sie sind meistens aus keine Schönheiten, manche ihrer

Kolleginnen sind sogar entstellt oder hatten gar mal die Lepra. Um ihren schlechten Ruf und ihre aggressive Behandlung zu verbessern, gründen sie eine Frauen-Fußballmannschaft und trainieren ziemlich hart. Sie melden sich zu einem Turnier gegen Studentinnen an. Als es dabei zu einigen vulgären Äußerungen seitens der Fans kommt und bekannt wird, dass sie alle Prostituierte sind, werden sie disqualifiziert und dürfen das Spielfeld nicht mehr betreten. Doch sie wehren sich mit einer Pressekonferenz dagegen, kommen in die Abendnachrichten des nationalen Fernsehens und sogar in eine Madrider Talkshow. Je berühmter sie werden, desto kämpferischer werden sie und desto mehr gelingt es ihnen wieder Respekt und Würde zu erlangen.

Der Film wird auch in Wien von einer Gruppe von Prostituierten eingesetzt, um für die sozialrechtliche Legalisierung ihrer Arbeit einzutreten. Sie möchten nicht so enden wie eine Alte im Film, die nur noch einäugig und auf dem anderen Auge fast blind, nur noch leidlich vom Verkauf von Kondomen leben kann.

*** Handwerklich mäßiger (Video-Transfer), inhaltlich aber aufrüttelnder Film über guatemaltekeische Prostituierte der untersten Kategorie, die sich durch eine kämpferische Frauen-Fußballmannschaft zu Würde und Respekt verhelfen.